

Das jüdische Gottesverständnis

Nach jüdischem Verständnis ist Gott (Elohim) sowohl einer als auch einzigartig. Entsprechend betet man mehrmals täglich: »Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einer« (Deut. 6,4). Der Ewige (Y-H-W-H), der aufgrund der Unaussprechlichkeit seines vierbuchstabigen Namens oft einfach Der Name (Ha-Schem) genannt wird, ist der Schöpfer und Ursprung von allem: »Ich bin der Ewige und keiner sonst, der das Licht bildet und Finsternis schafft, Frieden stiftet und Unheil schafft« (Jes. 45,6–7). Er ist ohne Anfang und ohne Ende: »Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott« (Jes. 44,6). Er ist unkörperlich und entzieht sich der menschlichen Erkenntnis: »Und wem wollt ihr Gott vergleichen und welches Gebilde ihm gleichstellen« (Jes. 40,18). Er erfüllt den ganzen Kosmos, ihn preisen Menschen wie Engel: »Heilig, heilig, heilig ist der Ewige der Heerscharen, voll ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit« (Jes. 6,3). Als Eigner von allem und Herrscher über alles gebührt ihm allezeit Lobpreis und Dank: »Dein Ewiger ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Sieg und die Majestät, ja alles im Himmel und auf Erden; dein, Ewiger, ist die Herrschaft, und du bist das über alles erhabene Haupt Und der Reichtum und die Ehre kommen von dir, und du herrscht über alles, und in deiner Hand ist Kraft und Stärke, und in deiner Hand steht es, alles groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, danken wir dir und lobpreisen dem Namen deines Ruhmes« (1 Chr. 29,11–13). Er ist unveränderlich: »Ich der Ewige, bin der Erste, und bei den Spätestens bin ich derselbe« (Jes. 41,1); und ihm ist alles Vergangene und Zukünftige bekannt und vertraut: »Vor mir ward kein Gott gebildet und nach mir wird keiner sein« (Jes. 43,10).

Gott ist erfahrbar über seine Eigenschaften, mit denen er sich Mose, seinem ersten Propheten, offenbart hat, als er an ihm vorüberschritt: »Ewiger, Ewiger, Gott barmherzig und gnädig, langmütig, und reich an Huld und Treue; bewahrend die Huld ins tausendste Geschlecht, vergebend Schuld, Missetat und Fehl« (Ex. 34, 6–7). Allerdings besitzt Gott keine Eigenschaften im menschlichen Sinne, wie der berühmte Philosoph Maimonides (1138–1204) erklärt. Diejenigen, die man ihm zuschreibt, spiegeln lediglich die Emotionen wider, die sein Wirken bei den Menschen hervorruft (Führer der Unschlüssigen, 1,54). Letzteren ist er stets nahe durch seine einwohnende Gegenwart (Schechina).

Es obliegt einem jedem Menschen Gott zu lieben: »Und du sollst lieben den Ewigen deinen Gott mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Vermögen« (Deut. 6,5); und seinen Taten nachzueifern, ohne danach zu streben, wie er zu werden. Folglich bemerken die Rabbinen zum Vers: »Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich der Ewige, euer Gott« (Lev. 19,2) Folgendes: »Die Aufgabe des königlichen Gefolges ist es dem König nachzueifern« (Sifra, Kedoshim 1,1). Und an anderer Stelle: »Wie er barmherzig und gnädig ist, so sei auch du barmherzig und gnädig« (Mechilta de-Rabbi Ischmael, ha-Schira 3). Aus demselben Grund gilt: »Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Ich bin der Ewige« (Lev. 19,18); bzw. in der rabbinischen Literatur: »Es heißt: ›Dem Ewigen, eurem Gott, sollt ihr folgen‹ (Deut. 13,5); ist es denn einem Menschen mögliche, der Göttlichkeit zu folgen, es heißt ja: ›denn der Ewige, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer‹ (Deut. 4,24)!? Dies lehrt, dass man den Handlungen des Heiligen, gelobt sei Er, folge. Wie er die Nackten kleidet..., so kleide auch du die Nackten. Wie

[er] Kranke besucht..., so besuche auch du die Kranken. Wie [er] Trauernde tröstet..., so tröste auch du die Trauernden. Wie [er] Tote begräbt..., so begrabe auch du die Toten« (Babylon. Talmud, Traktat Sota, 14^a).

Trotz seiner Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit gewährt Gott in seiner großen Liebe allen Menschen einen freien Willen. Es steht ihnen frei, zwischen Gut und Böse zu wählen bzw. Gott zu lieben und zu fürchten, wobei Ehrfurcht, das Einzige ist, was man als Mensch Gott geben kann, wie die Rabbinen lehren: »Alles ist in den Händen des Himmels ausgenommen die Gottesfurcht [...] Nichts hat der Heilige, gelobt sei Er, in seiner Schatzkammer als den Schatz der Gottesfurcht, denn es heißt: ›die Gottesfurcht ist sein Schatz‹ (Jes. 33,6)« (Babylon. Talmud, Traktat Brachot, 33^b). Folglich ist der weltliche Lauf der Zeit aufgrund des freien Willens geprägt vom menschlichen Aufbegehren gegen und der Versöhnung mit Gott, von Unterdrückung und Erlösung, von Reue und Gnade, und schließlich von Verdienst und Belohnung. Gottes Gerechtigkeit und Gottes Gnade halten sich dabei stets die Waage. Nähme eine Seite überhand, könnte die Welt nicht bestehen. Gott erschuf die Welt mit beiden, wie die Rabbinen erklären: »Das gleicht einem König, der leere Becher hatte und sprach: Schütte ich Heißes hinein, so springen sie, schütte ich Kaltes hinein, so bersten sie. Was machte er? Er mengte das Heiße mit dem Kalten, schüttete es dann in die Becher und es blieb darin« (Genesis Rabba, 12,15).

Das menschliche Handeln verkompliziert zwar den Lauf der Geschichte, kann aber die Erfüllung von Gottes Plan nicht verhindern. In jenem kommt dem Volk Israel eine besondere Bedeutung zu: »Mein erstgeborener Sohn ist Israel« (Ex. 4,22). Ihm hat Gott seine Lehre (Tora) gegeben, über die es heißt: »Ein Baum des Lebens ist sie den an ihr Festhaltenden« (Spr. 3,18). Allerdings geht diese Erwählung auch mit größerer Verantwortung einher: »Nur euch habe ich erkannt vor allen Geschlechtern...; darum will ich ahnden an euch all eure Missetaten« (Am. 3,2). Ziel Gottes für die Menschen ist jedoch die Allversöhnung und allgemeine Gotteserkenntnis: »Und viele Nationen werden ziehen und sprechen: Wohlan lasset uns hinaufgehen... zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre von seinen Wegen, und wir wandern auf seinen Pfaden... Nicht wird erheben Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie fürder den Krieg« (Jes. 2,3–4).

DR. NÍELS PÁLL EGGERZ (niels.eggerz@fau.de)
BAFID, FAU ERLANGEN-NÜRNBERG